

Stand der Pfarrhaushälterinnen geistig und religiös gehoben wird über das bloße Kochen und Wirtschaften hinaus; und es müssen sich die Diözesen und Priestervereinigungen finanziell an einem solchen Unternehmen beteiligen und Mittel dafür bereitstellen und es als eine Aufgabe der Seelsorge an der alleinstehenden, berufstätigen Frau mittragen.

*Probleme des „Tourismus“ in Frankreich.* Die verschiedensten Faktoren gesellschaftlicher, wirtschaftlicher und technischer Art bringen es mit sich, daß etwa seit der Jahrhundertwende der Tourismus in den Ländern der westlichen Zivilisation immer mehr zu einem Problem wird, das den zuständigen Stellen über den Kopf zu wachsen droht. Das ist heute eine internationale Erscheinung. Immerhin ist es aufschlußreich zu sehen, wie sich die Dinge in einem konkreten Fall, hier in Frankreich, darstellen.

In den Pariser „*Etudes*“ von Juli/August dieses Jahres widmet F. de Dainville dem sozialen Problem des Tourismus in seinem Lande eine ausführliche, gründlich unterbaute Darstellung, der wir die folgenden Angaben, entnehmen. Von den erwachsenen Franzosen reist heute jeder zweite in die Ferien. 60% der Pariser suchen in den Sommermonaten das Weite; bei den andern Städten sind es 40%. Nach der beruflichen Schichtung fahren in den Urlaub: Arbeiter 35—47%; Kaufleute, Angestellte, Beamte: 50—60%; freie Berufe: 64%; Führende und Intellektuelle: 85%.

Die klassische Jahreszeit für den Tourismus liegt in Frankreich zwischen dem 1. Juli und dem 31. August. In den Osterferien und in den für den Wintersport günstigen Wochen liegen zwei weitere Höhepunkte. Die Urlaubsdauer beträgt bei den Arbeitern 2 Wochen; sie soll aber jetzt auf drei Wochen ausgedehnt werden. Die andern machen 3—4 Wochen Ferien. Die Hälfte der Urlauber geht aufs Land, ein Viertel an die See, 15% ins Gebirge.

Statt für die Dauer der Ferien an einer Stelle zu bleiben, wird es immer mehr Mode, ständig unterwegs zu sein. Gleichzeitig beginnt das Ausland eine wachsende Anziehungskraft auf die Franzosen auszuüben. „Der Zug ins Ausland ist etwas ganz Neues für unsere Landsleute.“ Allein im Jahre 1954 reisten nicht weniger als 2800000 Franzosen ins Ausland. (In dieser Zahl sind allerdings auch die Nicht-Touristen einbegriffen).

Die Hauptlast dieser Völkerwanderung hat nach wie vor die Eisenbahn zu tragen. So sind im Jahre 1955 an die zweieinhalb Millionen verbilligte Urlaubskarten ausgegeben worden. Daneben spielt der Autobus als das ideale Mittel für billige Gruppenfahrten eine wichtige Rolle; dazu in wachsendem Maße natürlich das Auto und das Motorrad mit der Freizügigkeit, die sie ermöglichen.

Ein Hauptproblem ist die Frage der Unterbringung. Die Hotelbetten und Pensionen reichen nicht entfernt aus. Obwohl zwei Drittel der Urlauber bei Verwandten und Bekannten unterkommen, übersteigt die Nachfrage bei weitem das Angebot, zumal noch die ausländischen Touristen hinzukommen. Man hilft sich mit Feriendörfern, die ursprünglich aus Zelten bestanden, aber immer mehr als Baracken aufgeführt werden, die sich um ein festes Gebäude für die Küche usw. gruppieren. Eine andere Lösung sind Ferien-Familienhäuser.

Hier scheint die Hauptwurzel für das ungeheure Anwachsen des Camping zu liegen: neun Zehntel von den eineinhalb Millionen In- und Ausländer, die jährlich in Frankreich Campingplätze aufsuchen, sollen es einfach deshalb tun, weil in den Hotels kein Platz zu finden ist. 4000 Campingplätze stehen dafür in Frankreich zur Verfügung. An den Zentren des Tourismus entwickeln sich da ganze Kolonien bis zu 7000 Menschen an einem Platze!

In diesen Camping-Stätten findet der Tourist ungefähr alles wieder, was er

mit der Großstadt floh: Kino, Lärm, Amusement und Masse. Aber das gerade ist für den modernen Touristen bezeichnend: er sucht ein Maximum an Genuß; er will sich amüsieren. Nach dem Urlaub muß er dann sehen, wie er sich von ihm erholt! Darum sehen die großen Touristenverbände des Landes eine ihrer Hauptaufgaben in der Erziehung der Massen zur Freizeitgestaltung.

Eine weitere Plage des Tourismus ist das Rasen und Kilometerfressen. Für das ruhige Aufnehmen der Landschaft, der Sehenswürdigkeiten, für einen wirklichen Kontakt mit den Bewohnern bleibt gar keine Zeit. Typisch etwa die Ankündigung: „Vier Länder (oder sechs Nationen) in acht Tagen“! Dabei wird der Tourismus der Massen weitgehend von den Unsitten des Luxus-Tourismus bestimmt, den sie um jeden Preis nachzuahmen suchen, eine Unsitte, die auch auf die Gastgeber abfärbt. Von wahrer Erholung und seelischer Erquickung ist in dem allen wenig zu spüren. Letztlich ist die treibende Kraft dieses ganzen Betriebs: Flucht vor sich selbst.

*Das japanische Bevölkerungsproblem.* Wenn irgendwo auf unserem Erdball, so entwickelt sich in Japan das Problem des Volkes ohne Raum zu einer hochexplosiven Zeitbombe. Die vier japanischen Inseln, von geringerem Flächeninhalt als etwa Kalifornien, beherbergten um die Mitte des 19. Jahrhunderts 30 Millionen Seelen. Diese Zahl stieg bis 1894 auf 41 Millionen und bis 1941 auf 75 Millionen. Zwar brachte der Krieg auch Japan blutige Verluste, aber die Rückkehr von Flüchtlingen aus den verlorenen Gebieten hat sie mehr als ausgeglichen. 1952 hatte die Bewohnerzahl 86 Millionen erreicht; sie wird gegenwärtig auf 90 Millionen geschätzt. Wenn es im gleichen Tempo weitergeht, werden es bis 1970 über 100 Millionen sein.

Wie soll diesem ungeheuren Bevölkerungsdruck gesteuert werden? Von seiten amerikanischer Besatzungsbehörden wurde seinerzeit eine Geburtenbeschränkung als Auskunftsmittel empfohlen. Diese mörderische Empfehlung wurde in Japan aufgegriffen und das Land mit einer staatlich überwachten Organisation für Abtreibung, Sterilisierung und Empfängnisverhütung überzogen. Die Wirkung ist aus folgender Tabelle ersichtlich. Es kamen in Japan auf 1000 Personen im mittleren Alter im Jahre 1920 35 Geburten, im Jahre 1930 31,8, 1940 29,4, 1950 28,2, 1954 19,4. Und immer noch sinkt die Ziffer.

Und trotzdem steigt die Bevölkerungszahl. Der Grund liegt im Fortschritt der Gesundheitspflege durch die Mittel und Einsichten der modernen Heilkunde und durch bessere sanitäre Einrichtungen. 1920 starben auf 1000 Einwohner 25,4 Menschen, 1954 7,8. Das ergibt bei einer Geburtenrate von 19,4 einen Überschuß von 11,6.

Das geradezu unglaubliche Zunehmen des durchschnittlichen Lebensalters erklärt es, warum trotz legalisierter Geburtenbeschränkung das Bevölkerungsproblem von Jahr zu Jahr drängender wird. Japan hat zur Zeit etwa 800000 Arbeitslose; ihr Heer wird jährlich um 700000 wachsen (Geburtenüberschuß), wenn es nicht gelingt, neue Erwerbs- oder Auswanderungsmöglichkeiten zu schaffen. Wenn wir die Bevölkerungsdichte untersuchen, so ist sie auf den japanischen Inseln zwar mit 617 auf eine (englische) Quadratmeile um einige hundert niedriger als in Belgien oder Holland — nehmen wir dagegen das pflügbare Land zum Ausgangspunkt, so beträgt die heutige Bevölkerungsdichte Japans 4220 gegen 2574 in Holland und 2155 in Belgien. Dies ist die höchste Dichte an Bewohnern für eine Quadratmeile, die es in der Welt überhaupt gibt.

Kann sich das japanische Volk durch Industrie und Außenhandel Luft schaffen? Es versucht dies; aber sein Wettbewerb wird im Welthandel bereits als lästig empfunden. Infolge äußerst niedriger Löhne war es tatsächlich gelungen, mit billigen